



Bund Naturschutz
Ortsgruppe
Augsburg



Fischereiverband
Schwaben



Jägervereinigung
Augsburg



Landesbund für
Vogelschutz
Kreisgruppe
Augsburg



Naturforschende
Gesellschaft
Augsburg



Naturwissen-
schaftlicher
Verein für
Schwaben



Pilzverein
Augsburg
Königsbrunn

Die Naturschutzallianz

Augsburg, den 01.09.2009

An das
Stadtplanungsamt
der Stadt Augsburg

Die Naturschutzallianz bedankt sich für die Möglichkeit, zum Masterplan des Science-Parks Stellung nehmen zu können.

Die vorliegende Planung ist eine Grundsatzplanung und deshalb werden wir uns auch nur grundsätzlich dazu äußern. Wir wundern uns, dass dieses Projekt unter zwei verschiedenen Namen läuft. Ein Science-Park ist etwas anderes als ein Engineering Campus. Wissenschaft und Technologie sind keine deckungsgleichen Begriffe. Was soll es nun werden?

Wir werden zunächst Pro und Contra des Projekts gegenüberstellen, ehe wir näher darauf eingehen.

Positiv zukunftsweisend für Augsburg und die gesamte Region könnte das Projekt sein, wenn es sich tatsächlich in der geplanten Art entwickeln sollte. Die Ansiedlung wissenschaftlicher und technischer Institute wie Fraunhofer-Institut und DFLR ist ein Gewinn für Augsburg, sie kann der weiteren negativen Entwicklung der Stadt zur Provinzstadt entgegenwirken. Es wäre zu begrüßen, wenn sich diese Entwicklung fortsetzen ließe. Auch der Ausbau der Universität bedeutet selbstverständlich positive Entwicklung für Augsburg.

Möglicherweise kommt es auch zur Schaffung neuer hochwertiger Arbeitsplätze: Ein Pluspunkt!

Man kann auch hoffen, dass (wenn auch in bescheidenem Umfang) die Stadt von erhöhten Steuereinnahmen Vorteil zieht.

Dieser Pro-Seite der Planung stehen allerdings auch einige Contra-Argumente gegenüber. Negativ schlägt zu Buche, dass hier ein riesiges städtisches Areal von 60 ha Fläche verplant und offensichtlich nicht schrittweise von Nord nach Süd entwickelt werden soll, sondern durch Schaffung von Infrastruktur (Nord-Süd-Straße auf der Hochterrasse, Ost-West-Verbindung in der Mitte des Geländes) von Beginn an auf die erhoffte maximale Ausbaustufe hin entwickelt werden soll. Da die tatsächliche Entwicklung des Areals völlig offen ist - das Projekt könnte auch auf bescheidenem Niveau dahindümpeln - , die Planung sehr ambitioniert und vielleicht sogar unrealistisch ist, scheint es uns nicht angemessen, von vornherein die Sache mit einer Maximalplanung anzugehen. Die beiden genannten neuen Institute werden nicht auf dem Campus angesiedelt, sie beanspruchen minimale Flächen im Vergleich zu den 60 ha, die von dem Master- und dem Bebauungsplan erfasst werden. Warum sollten sich angesichts der deutschlandweiten Konkurrenz ähnliche Institutionen zur Ansiedlung drängen? Das Argument der Uni-Nähe ist wohl nur ein Scheinargument. Der Hinweis auf die Uni-Bibliothek ist verfehlt, weil die sachlich entsprechende Literatur dort nicht zur Verfügung steht. An der Universität sind

Naturwissenschaften nur teilweise vertreten und technische Disziplinen fehlen völlig. Außerdem wird im Zeitalter schneller Internetverbindungen eine Präsenzbibliothek am Ort immer unwichtiger. In unserer Zeit werden Argumente mit einer Handbewegung abgetan, die darauf verweisen, dass es sich bei den überplanten Flächen um höchstwertige Böden handelt, von denen die meisten Landwirte nur träumen können. Seit der Jungsteinzeit werden sie zur Nahrungsproduktion genutzt. Einen schonenden Umgang mit der Ressource wertvoller Ackerboden können wir leider schon bisher bei Planungen und Bauvorhaben der Stadt Augsburg nicht erkennen. Wir verweisen auf das Güterverkehrszentrum sowie insbesondere auf das unselige Fußballstadion einschließlich tausender von Stellplätzen mit ca. 40 ha Fläche, die nicht einmal an 20 Tagen im Jahr genutzt wird.

Nach allem, was man weiß, ist die Hochterrasse als Frischluftschneise für das Stadtklima von überragender Bedeutung. Wir erinnern an das einschlägige Gutachten von Priv.-Doz. Dr. Otto Hiller vom Institut für Physische Geographie der Universität Augsburg aus dem Jahr 1990. Das Gutachten stellt fest, dass die Freiflächen der Hochterrasse Voraussetzung für das Auftreten nächtlicher kühler Luftströmungen in Richtung der „Wärmeinsel“ der Stadt sind. Die damalige Beschlussvorlage für den Stadtrat formulierte dazu: „...Dieser Luftaustausch... kann nur erreicht werden, wenn die Kaltluftgebiete erhalten bleiben ... und Frischluftschneisen in die Stadt führen.“ Dabei ist unbestritten, dass bei eingetretenem Klimawandel stadtklimatischen Gesichtspunkten heute mehr denn je eine hohe Bedeutung zukommen muss. Das Gutachten von 1990 hat die Stadt bisher nicht zur Grundlage ihrer Planungen gemacht. Nun soll ein neues Gutachten in Auftrag gegeben worden sein. Was, wenn es, wie zu erwarten, zu ähnlichen Ergebnissen kommt? Die überplante Fläche, die sich über Hochterrasse, Hangkante und Niederterrasse erstreckt, ist ein wichtiger Lebensraum für wildlebende Arten, denen naturschutzfachlich eine hohe Bedeutung zukommt. Die vorhandenen Grünanlagen der Universität sind unbestritten für Nutzer attraktiv, sie sind aber ökologisch annähernd wertlos. Nur Allerweltsarten dienen sie als Lebensraum. Aus der Sicht der Naturschutzallianz berücksichtigt die Planung des Science-Parks die Lebensraumsprüche vorhandener Arten nicht. Dabei zeigt z.B. das Rebhuhn (*Perdix perdix*, Rote Liste 2, Bestandsabnahme >50 %, starker Lebensraumverlust), dass es bei Berücksichtigung seiner Lebensraumsprüche durchaus in relativ naher Nachbarschaft zum Menschen überleben kann. Im Gebiet zwischen Universität, LfU und Siemens leben noch 10 Brutpaare. Kiebitz und Feldlerche sind weitere bedrohte Arten, die hier vorkommen. Die Planung berücksichtigt in ihrer aktuellen Form ausschließlich die menschlichen Bedürfnisse. Eine erstrebenswerte Anbindung an das Naturschutzgebiet Stadtwald kann sich nicht auf eine grün umflorte Rad- und Fußwegverbindung beschränken. Wanderkorridore für verschiedene Arten sollten in geeigneter Form hergestellt werden.

Forderungen der Naturschutzallianz

- 1. In die Gesamtplanung ökologische Gesichtspunkte einfließen lassen:**
Von Anfang an ist eine möglichst geringe Bodenversiegelung und eine effektive Nutzung der überbauten Fläche anzustreben. Keine Zersiedelung des Gebietes wie auf Gewerbegebieten üblich. Nur hochwertige wissenschaftliche und industrielle Anlagen sind anzusiedeln.
Kein Gewerbegebiet üblicher Art – auch nicht in Teilbereichen – unter dem Deckmantel „Science-Park“!
- 2. Stadtklima**
Stadtklimatischen Gesichtspunkten muss in der Planung und in der Umsetzung Vorrang eingeräumt werden. Der vorliegende Masterplan lässt nach unserer Ansicht keinen ausreichenden Raum für Frischluftschneisen. Hier ist in Nord-Süd-Richtung lediglich die Hangkante als breiter durchgehender Grünzug zu erkennen. Wir fordern weitere Grünzüge in Nord-Süd-Richtung als Frischluftschneisen für das Stadtzentrum. Es muss der

Grünzug Hangkante deutlich verbreitert und von jeder Bebauung (Freibad, Kindergarten der Uni, Freizeitpavillon) freigehalten werden.
70-m-Hochhäuser sind für das Stadtklima nicht tragbar!

3. **Ausgleichsflächen**

Die Überplanung einer Fläche von 60 ha wird schätzungsweise einen Ausgleich von rund 15 ha erfordern. Nach dem Gesetz soll der Ausgleich möglichst nahe am Eingriffsort erfolgen. Dafür bieten sich hier zwei Möglichkeiten an. Ein kleinerer Teil des Ausgleichs könnte auf der Fläche selbst erfolgen. Es bietet sich dafür an, im Südosten des Plangebietes südlich des Sportzentrums Ausgleichsflächen anzulegen, die einen Korridor zwischen den jüngst erkämpften Ersatzflächen südlich und südwestlich des LfU und dem Hangkanten-Grünzug herstellen. Auch die Hangkante selbst kann aus diesem Guthaben verbreitert werden. Der größere Teil der Ausgleichsflächen sollte auf den noch vorhandenen landwirtschaftlich genutzten Flächen südlich von Stadion und EADS-Gelände eingerichtet werden. Die bedrohten, bisher auf der Hochterrasse heimischen Tierarten Rebhuhn, Kiebitz, Wachtel und Feldlerche könnten dort auf nach den Grundsätzen des Biolandbaues bewirtschafteten Flächen eine neue, im Stadtgebiet letzte aber auf Dauer gesicherte Zufluchtsstätte finden.

4. **Vorzeigeprojekt Science-Park: Innovativ, ökologisch, nachhaltig!**

Weiträumige und miteinander vernetzte Grünanlagen sollen das Bild großzügiger Freiräume unterstreichen. Damit können mehrere Aspekte gleichzeitig Berücksichtigung finden wie positive Auswirkung aufs Stadtklima, ökologische Grünvernetzung und Aufwertung des Science-Parks als Arbeits- und Wohnstätte. Als „Grünanlage“ wollen wir allerdings hier nicht eine mit Baumreihen bepflanzte Straße gelten lassen.

Gestaltung von Außenanlagen und Freiflächen/Grünzügen. Die Planung sollte die ökologische Funktion des Raumes berücksichtigen und die jeweiligen Lebensraumtypen der Hoch- und Niederterrasse sowie der Hangkante widerspiegeln. Dabei ist die Hangkante als besonderes die Landschaft bestimmendes Element von jeder Bebauung freizuhalten, also keine Uni-Kindertagesstätte hier! Auch technisch stark überprägte Freizeiteinrichtungen wie das vorgesehene Schwimmbad bewirken hier nicht nur einen erheblichen Eingriff ins Landschaftsbild. Sie wirken in einer ökologisch ausgerichteten Grünvernetzung als Sperrriegel. Generell sollte eine Abstufung von technisch überprägten Bereichen mit repräsentativen Aufgaben und/oder hoher Besucherfrequenz bis zu Bereichen, in denen eine gewisse Eigendynamik ablaufen kann, im Plan festgelegt sein, d.h. konkret: Vom repräsentativ gestalteten Freiraum im Zentrum des Science-Parks bis zum lichten Baumbestand, von der Liegewiese bis zur Blumenwiese, von der Ackerbrache bis zur Heckenstruktur. Es soll hier angemerkt werden, dass die Hangkante bereits artenreiche Wiesen- und Heckenstrukturen aufweist. Diese sind ebenso wie einige vorhandene Einzelbäume zu entwickeln bzw. zu pflegen. Keine Vorbildfunktion erfüllt nach unserer Ansicht der Campus der Universität, in dem sich kein Element der ursprünglichen Landschaft findet. Er spiegelt vielmehr das Bild einer rein nach ästhetischen Gesichtspunkten gestalteten, d.h. beliebigen Parkanlage wider. Dies führt zu intensivem Pflegebedarf in allen Bereichen, einem eingeschränkten Erlebniswert in Pseudolebensraumtypen mit einem verarmten Artenspektrum.

Die Vernetzung der Grünräume mit benachbarten und bereits

bestehenden Freiräumen / Grünzügen, die im Masterplan nicht erkennbar ist, **ist dringend**. Vorrangig angebunden werden müssen die LfU-Außenanlagen, der Stadtwald und die Feldflur der Hochterrasse. Dieses Thema wurde oben bei „Ausgleichsflächen“ schon kurz angesprochen. Unter Vernetzung verstehen wir nicht „grün umflorte“ Fuß- und Radwege, sondern Korridore, die als Verbundwege für Habitate ansässiger Arten fungieren können.

Standortgerechtes Artenspektrum muss gefördert werden, d.h. auf der Hochterrasse Arten der Feldflur, auf der Niederterrasse Arten trockener Standorte (Beispiel LfU-Außenanlage), auf der Hangkante Arten der Wiesen, Sträucher und Bäume. Für die Gestaltung der Ausgleichsflächen soll Orientierung an Zielarten erfolgen: Für die Feldflur Rebhuhn, Kiebitz und Feldlerche sowie Ackerwildkräuter, für die Niederterrasse gilt das Artenspektrum der LfU-Außenanlagen als Vorbild. Autochthone Arten sind am entsprechenden Standort attraktiv, sie benötigen einen geringen Pflegeaufwand und fördern generell die Artenvielfalt. Aus naturschutzfachlicher Sicht können solche Flächen auch im lose überbauten Bereich Lebensraum für bestimmte, weniger empfindliche Artengruppen bieten (Pflanzen, Schmetterlinge, Käfer). Bei empfindlicheren Artengruppen wie Vögeln können diese Flächen immerhin als Nahrungsbiotop dienen, wenn geeignete Nistplätze in der Nähe angeboten werden. Der Bebauungsplan ist auf dieses Planungsziel abzustimmen.

Natur auf Zeit auf (noch) nicht überbauten städtischen Grundstücken:

Landwirtschaftliche Flächen sollten weiter landwirtschaftlich genutzt werden. Hier lassen sich Modelle für eine ökologisch ausgerichtete landwirtschaftliche Nutzung entwickeln: Qualität statt Überproduktion, ökologische Landschaftsstrukturen, z.B. Ackerrandstreifen, Brache, Lerchenfenster, Ackerwildkräuter, Lehrpfade etc.

Auflagen im B-Plan für ansiedlungswillige Institute/Firmen zur naturnahen Gestaltung ihrer Außenflächen. Vorbild ist das LfU, an dem sich die Grünflächengestaltung im Science-Park orientieren muss.

Vielen Unternehmen ist möglicherweise nicht klar, dass mit geringen Mitteln optisch attraktive Flächen (Blühaspekte) mit einer ökologischen Funktion für zahlreiche Artengruppen hergestellt werden können. Bei den Mitarbeitern könnte durch gezielte Führungen und Information über die sich entwickelnde Flora und Fauna Verständnis und Akzeptanz erreicht werden. Dies wäre wichtig für „Nicht-Blühphasen“!

Einbeziehung weiterer Areale im Süden Augsburg in das „ökologische“ Science-Park-Konzept:

die ökologischen Sünden des Stadions, insbesondere die Bodenversiegelung, wurde bereits angesprochen. Hier muss überlegt werden, wo und in welchem Umfang nachgebessert werden kann. Auch die Grünanlage des Baugebiets südlich der Friedrich-Ebertstraße bietet Potential für eine ökologische Aufwertung.

Die neu erstellte Biodiversitätsstrategie der Stadt Augsburg, die bei der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt vorliegt, muss in das Projekt einfließen! Aus den Erfahrungen mit der Erweiterung des LfU muss gelernt werden.

Die in der Naturschutzallianz zusammengeschlossenen Naturschutzverbände halten, wie Sie aus der Fülle der oben getroffenen Feststellungen und Anregungen ersehen, die Gestaltung des Projekts Science-Park für ungeheuer wichtig. Wir erwarten, auch am weiteren Verfahren beteiligt

zu werden. Oberbürgermeister Dr. Gribl hat uns im Juli zugesichert, dass es zeitnah zu einem Gespräch mit dem Schwerpunktthemen „Erhaltung der Artenvielfalt, Förderung des Biotopverbundes“ in Zusammenhang mit dem Science-Park zwischen der Naturschutzallianz und dem Baureferenten Herrn Merkle kommen würde. Dazu ist es leider noch nicht bekommen. Wir gehen aber davon aus, dass dieser Termin in den kommenden Wochen stattfinden kann.

Für die Naturschutzallianz

Dr. Günther Bretzel	Bund Naturschutz Ortsgruppe Augsburg
Werner Burkhart	Landesbund für Vogelschutz Kreisgruppe Augsburg
Hans Fürst	Jägervereinigung Augsburg
Günther Groß	Pilzverein Augsburg Königsbrunn
Dr. Klaus Kuhn	Naturforschende Gesellschaft Augsburg
Dr. Eberhard Pfeuffer	Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben
Bernhard Uffinger	Arbeitsgemeinschaft Naturschutz
Bernd Ulrich Rudolph	Arten und Biotopschutz
Hubert Schuster	Fischereiverband Schwaben
Hans Jürgen Harmgardt	Gewässerwart Fischereiverein Augsburg